

VBKW Von 99 auf 100. Am 3. Dezember 2012 zu Ludwigsburg im Kreishaus

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrter Herr Dr. Haas,
sehr geehrte Regionalleiter und Engagierte des VBKW, des Verbands Bildender Künstler und Künstlerinnen in Württemberg,
liebe Frau Lehmann-Asperg, liebe Sibylle Möndel, lieber Dragan Kiefer,
meine sehr verehrten, der Kunst zugewandten Damen und Herren, die den VBKW mit Leben erfüllen, sei es heute in der Ausstellung hier oder auf anderen Kunstaustellungen im Landkreis Ludwigsburg oder weit darüber hinaus, meine sehr verehrten Damen und Herren,
es ist mir Ehre und Freude, heute hier im Kreishaus 20 Minuten zu Ihnen allen sprechen zu dürfen, zur Eröffnung einer Ausstellung mit dem verheissungsvollen und geheimnisvollen Titel „Von 99 auf 100“.

In zwanzig Minuten von 99 auf 100, bei einem Auto wäre das ja kein dynamischer Beschleunigungswert.

Was bedeutet von 99 auf 100? Dieses Jahr wird der VBKW in **Stuttgart** sein ein 100stes Jubiläum feiern, er hat sich im Jahr 1913 als Verein Bildender Künstler in Württemberg gegründet. Die einzige große Ausstellung, die dieses Jubiläum adressiert, ist jedoch hier in Ludwigsburg, und so bin ich sehr gerne nach Ludwigsburg gekommen. Hier in Ludwigsburg gibt es einen kunstsinnigen Landrat, hier gibt es eine rege VHS-Leiterin, hier im Kreishaus geht's rund mit der Kunst.

Das war in Württemberg, zumal in meiner Heimatstadt Stuttgart, in der Geschichte nicht immer so.

In der Einladung, die Sie bekommen haben, steht das vorsichtiger formuliert, ich zitiere: „im damaligen Königreich hatte die Kunst einen steinigern Weg zu nehmen als in benachbarten Landschaften.“ Das ist positiv formuliert: Schon König Wilhelm I. versuchte, Kunst nach Württemberg zu holen.

So wurden z.B. von 1819 bis 1827 in Stuttgart eine der damals wohl bedeutendsten Gemäldesammlungen Europas gezeigt, 215 Tafelgemälde altdeutscher und flämischer Meister, die Sammlung der Gebrüder Boiserée.

Als jedoch der König von den Stuttgarter Landtagsabgeordneten die Mittel für den Ankauf dieser bedeutenden Sammlung haben wollte, wurde ihm das Geld dafür verweigert. Gekauft hat die Sammlung König Ludwig I. von Bayern, der Onkel der Kaiserin Sissi, und die Bilder sind heute der Grundstock der alten Pinakothek in München.

Ein Abgeordneter, der den Ankauf verweigert hatte, sagte damals: „Mir brauchet koi Konscht, mir brauchet Krombiera“. Wir brauchen keine Kunst, wir brauchen Kartoffeln.
Das war 1827, ein steiniger Weg für die Kunst in Württemberg.

Springen wir ins Jahr 1913, ins Gründungsjahr des VBKW. Ich bin im Besitz eines 4 Kilo schweren Kunstbuches mit genau diesem Erscheinungsjahr: „Die Stuttgarter Kunst der Gegenwart, erschienen 1913 anlässlich der Erbauung des Stuttgarter Kunstgebäudes,

herausgegeben mit Unterstützung seiner Majestät, des Königs Wilhelm II. von Württemberg, der königlich-württembergischen Ministerien des Kirchen- und Schulwesens und der Finanzen, der kunstfördernden Vereine Stuttgarts. Bei den genannten kunstfördernden Vereinen war der VBKW noch garnicht dabei.

Wer in diesem Buch blättert, findet viel qualitätvolle, handwerkliche, abbildende Kunst, findet gegenständliche Malerei und Plastik mit Titeln wie: „Der Steinbrecher“, „Der Schnapstrinker“, „Bahnhof“, „Die Reiterin“, findet Bildnisse und Stilleben, Badende und Liegende, aber auch schon

Annäherungen an die Ästhetik der Industrialisierung, - ein Werk heisst „die Hammerschmiede“, - und findet filigran-feinsinnig-heitere Marktszenen des Autodidakten Reinhold Nägele.

In dieser Zeit, auf diesem Grund, gründet sich der VBKW, im Jahr vor dem Beginn des 1. Weltkriegs, von Anfang an auch mit dem Gedanken besserer Kunstvermarktung, als Verwertungsgesellschaft.

Aus „Mir brauchet koi Kunscht, mir brauchet Krombiera“, da wurde knapp hundert Jahre später schon ein „Mir brauchet Kunscht u n d Krombiera!!.

Aber meine Damen und Herren, gehen wir den Weg ab 1913 gemeinsam noch ein paar Schritte weiter, begleiten wir den VBKW auf seinem Entwicklungsweg „ins ganz große Blau“, so hieß mal ein Projekt an der Schleuse in Hoheneck.

1913 war das Ziel der Kunst, noch – Zitat - „charaktervoller, volkstümlicher, heimatmäßiger, im Verhältnis zur Natur wahrer und reicher“ zu werden.

1946, nach den Zerstörungen des 2. Weltkriegs sagte unser erster Bundespräsident Theodor Heuss: „In der größten Not bedürfen wir der Hilfe der Kunst und der Künstler“. Er redet jetzt nimmer von Krombiera, sondern nur noch von Kunscht.

Heute, 2012 gibt es Warnschilder mit einem Explosivzeichen und der Aufschrift: „Vorsicht, Kunst!“ Ist aus einem steinigen Weg ein Minenfeld geworden?

Die Frage liegt nahe: Was kann uns Kunst heute geben, was kann Sie alle heute „von 99 auf 100“ bringen, wie kann Kunst Sie alle den nächsten wichtigen Schritt weiterbringen?

Eine Ausstellung des VBKW vor ein paar Jahren im Rathaus in Murr hieß: „Wieviel Kunst man braucht“.

Wieviel Kunst braucht der Mensch heute, und warum? Ich könnte auch fragen: Wo denkt Gesellschaft über sich selbst nach? Und käme zu den gleichen Antworten wie Theodor Heuss. Hier ist eine persönliche Antwort.

Wir leben heute in einer Umbruchszeit, in Krisen, die noch nicht ausgestanden sind. Tägliche Berichte über die Finanzkrisen stehen in den Medien, die Glaubwürdigkeit der Politik wird an vielen Stellen hinterfragt, Die noch nicht vollzogene Energiewende wirft Fragen auf, die Übermacht der Banken der Informationsvorsprung der Politik ist dahin.

((ausführen, warum : „Früher 2 Tage, jetzt im Grunde negativ.“))

, gleichzeitig mehren sich bei vielen Menschen die Zeichen seelischer Überforderung, so hat sich z.B. die Zahl der berufsbedingt von Burn-out Betroffenen binnen zehn Jahren verdoppelt. Die Zeichen, dass es nicht mehr so weitergehen kann wie bisher, mehren sich. Es steht ein Reorganisationsprozess der ganzen Gesellschaft an.

Das war schon öfters so in der Geschichte, und ich finde, dass sich diese Krisen- und Umbruchsituation im Titel unserer Ausstellung „Von 99 auf 100“ spannungsreich und gut abbildet. Jede Zeit braucht ihre Kunst. Und die Kunst braucht ihre Freiheit. Aber in welche Richtung geht es aus der Krise??

Dem Russen Nikolai Konradieff verdanken wir die Beobachtung und Beschreibung extrem langweiliger Wirtschaftsschwankungen, den sogenannten Kondratieffzyklen.

Im Tal einer Krise wird Veränderung und Fortentwicklung von bahnbrechenden Erfindungen ausgelöst, gesellschaftsverändernde Basisinnovationen. Der erste Konradieffzyklus war ausgelöst durch die Dampfmaschine statt Pferdekraft, der zweite Eisenbahn statt Fuhrwerken, der dritte Konradieff entstand dadurch, daß die Elektrizität Kraft plötzlich überall bereitstellte, an jeder Steckdose die Kraft von 5 Pferden bereitstellt, der vierte Konradieff durch das Automobil und der 5. – diesen Wandel haben wir alle miterlebt – die großen Veränderungen durch den Computer.

Mit der weltweiten Rezession der Jahre 2001-2003 ist der letzte, der fünfte Kondratieffzyklus, der von dieser Informationstechnik getragen wurde, wohl zu Ende gegangen.

Jeder Kondratieffzyklus wird ausgelöst durch einen Paradigmenwechsel und bestimmt maßgeblich, oft über mehrere Jahrzehnte die Hauptrichtung der sozialen, wirtschaftlichen und geistigen Entwicklung.

Es ist eine mehr als spannende Frage: Welches wird der 6. KontradiEFF sein? Ist es ein ganzheitlicherer Gesundheitsbegriff mit bahnbrechenden Innovationen im Umgang mit Stress und Anspannung? Sind es Veränderungen durch Internet, Facebook, Google und Co., die neuen Medien, die bürgerschaftliches Schwarmverhalten im Internet mit einer Dynamik ermöglichen, das nicht nur den arabischen Frühling beflügelt oder den bürgerschaftlichen Widerstand gegen das Projekt Stuttgart 21? Ist es ein nachhaltigeres Wirtschaften, das fairer ist gegenüber den Schwächeren, z.B. in der 3. Welt?

Wir wissen es noch nicht, aber ich bin mir sicher, dass wir den Beginn eines neuen KontradiEFFzyklus wohl miterleben werden.

Ich meine nun: persönliches Kunstschaffen und die Beschäftigung mit aktueller Kunst kann ein Katalysator und Hinweisgeber sein, in welche Richtung es weitergehen kann, mit der Gesellschaft und auch stets mit uns selbst, ein persönliches Navi, das die Richtung weist.

Ich würde Ihnen gerne dafür ein persönliches Beispiel geben, wie das gehen kann. Jeder von Ihnen hat schon gelegentlich die Erfahrung gemacht, dass ein Bild, ein Objekt, ein

Kunstgegenstand aus dem Hintergrund herauszutreten scheint. ; wie eine grelle Farbe „knallt“, so daß es sich in besonderer Weise in unsere Wahrnehmung drängt, **vor** andere Eindrücke, die auch möglich gewesen wären.

Ich selbst weiß z.B., dass ich stark auf gemalte Mohnblüten reagiere. Aber ich habe mehrere solcher Erlebnisse gebraucht, um den Hintergrund zu verstehen, und die Botschaft, die darin für mich steckt: Was **mich fasziniert**, was mich antreibt, was ich machtvoll in mir spüre, ist eine Begeisterung, Zerknittertes zur Entfaltung zu bringen, zum Blühen, wie eine Mohnblüte, die sich entfaltet.

Kunst ist in meinem Fall der Wegweiser für berufliche Fortentwicklung aus dem thematisch-begrenzten Kommunikationstrainer, der die Entfaltung rhetorischer und kommunikativer Fähigkeiten befördert, hin zum Coach, der zerknitterten Menschen in Anspannungssituationen und aus beschädigten Biografien heraus hilft, sich selbst zu entfalten, Gefühle loszuwerden, die sie nicht mehr haben wollen.

Seitdem ich das tue, macht mich das sehr zufrieden.

Folgerichtig ist das letzte Kunstwerk, das ich – hier in Ludwigsburg sogar – gekauft habe, ein Mohnbild der Reutlinger Aquarellmalerin Gudrun Gantzhorn, die diesen Sommer hier im

Ludwigsburger Schloß ausgestellt hat. Es hängt bei mir im Coachingraum und beflügelt und beschwingt mich jeden Tag aufs Neue.

Ein anderer solch machtvoller Antreiber ist für mich Wasser. Da hat mich ein Linolschnitt von Antje Seemann in der letzten Ausstellung hier im Kreishaus erwischt, der jetzt in meinem Büro hängt und mich labt, wenn ich nicht konzentriert bin.

Die moderne Hirnforschung hilft uns, diese unterbewussten machtvollen Prozesse zu erkennen und nutzen zu lernen. Sie liefert sogar Zahlen dafür, was da bei uns unter der Oberfläche passiert: Während ihr Bewusstsein etwa 40 bit/sec verarbeitet, beträgt die Datenverarbeitungsleistung in ihrem Unterbewusstsein 40 **Millionen** bit in der gleichen Sekunde.

Das Bewusstsein ist nur ein PR-Gag des Unterbewussten, aber es macht Spaß, diese unterbewussten Prozesse bewusst für sich arbeiten zu lassen. Dabei hilft uns die Kunst.

Hierzu lade ich Sie heute abend herzlich ein!

Lassen Sie heute Abend Gefühle zu: Nicht das naturgetreue Abbild zählt, sondern der eigene innere Prozess. „In jedem Dreckle steckt die Welt“, so sagte der letztes Jahr im Juli verstorbene Heinz E. Hirscher, ein ehemaliger Vorsitzender des VBKW . Heinz E. Hirscher hat sich selbst als Materialpoet bezeichnet. Auch die Poesie ist ein Treiber solch unterbewusster Prozesse.

Mein Freund Dragan Kiefer sagte mir in Vorbereitung dieser Ausstellung: „Mich nervt, dass die

Leute Angst haben vor etwas, was sie nicht kennen.“

Sein Ziel war, möglichst viel Neues zuzulassen, und so kam auch ich unverhofft zur Ehre dieser Ansprache. Sein privates Motto für diese Ausstellung ist: „Alle, die wellet, kennet.“

Von 99 auf 100, lautet das Motto.

100 ist die Zahl der Vollendung. 99, da fehlt noch was, 99 ist noch offen. Auch diese Ausstellung ist nicht 100%ig. Beispielsweise erwarten Sie heute abend nicht die Werke von 27 Künstlern und Künstlerinnen, wie in der Einladung ausgedruckt, sondern es sind 30, Angelika Lill-Pirrung, Günther Sommer und Wanda Aniko-Lützner sind noch dazugekommen.

Meine Damen und Herren, Vollständigkeit ist erschöpfend. Deswegen habe ich mich entschieden, Ihnen **nicht** die Namen **aller Künstler**, die im VBKW seit der Gründung der Regionalgruppe Ludwigsburg im Jahre 1972 tätig sind, vorzutragen, obwohl sie es alle verdient hätten.

Auch der Anlass der 100-Jahrfeier des VBKW hätte mir Möglichkeiten eröffnet ...

Aber die Regionalgruppe ist lebendig, die im Verband jüngste Künstlerin, Annerose Lechner, wurde im Juni 2012 aufgenommen und stellt heute hier ebenso aus wie Verbandsälteste wie Ulli Heyd, Bernd Zimmer, Angelika Flaig, Margit Lehmann, Dragan Kiefer und Wolfgang Kern, die manchesmal schon 16 Jahre und mehr dem Verband angehören.

Das Schöne und Unerwartete lauert in dieser Ausstellung überall.

Sie als Besucher und Kunstfreunde erwarten heute versteckte Regionalbezüge wie ein verborgener Friedrich Schiller in den Buchobjekten von Margit Lehmann-Asperg. Hatte Schiller recht mit der Aussage, die „schönen Künste seien nur die, die mit Licht und Farben arbeiten“?

Sie finden ein eingearbeitetes Zitat des Ludwigsburgers Friedrich Theodor Vischer „Das ewig langweilige zieht sich dahin“, und nicht weit davon farbige kleine Wunder, die sich am Jahreslauf orientieren, und im Verlauf eines ganzen Jahres entstanden sind, jede Woche ein Bild, von Wolfgang Kern.

Freuen Sie sich auf kleine, kunstvoll gewebte Textilobjekte von Christina Frey. Eine Weisheit aus Asien sagt „Kunst streichelt die Seele“ und ihr Unterbewusstsein wird sich schon durch den Anblick streicheln lassen, wenn Sie es zulassen.

Freuen Sie sich auf einen großen Wandbehang von Edel Zimmer, der – in heiteren Farben – nicht bedruckt, sondern beradelt wurde, während Farbe auf die Reifen tropfte und der Reifen das Textil bedruckte. Und irgendwo hier in der Region muss es einen Schulhof geben, auf dem sich das Gegenkunstwerk zu diesem Objekt befindet, der Witterung preisgegeben, als Spielnetz und Anregung für die Schulkinder, als ein schönes Beispiel, wie vergnügt Kunst und Welt verwoben sind und zusammengehören.

Dank Claudia Dietz treffen hier in der Ausstellung Hinz und Kunz auf jahrmillionen alten Sandstein, den sie zu Objekten geformt hat. **Ihre** Wahrnehmung und **Ihr** Unterbewusstes wird entscheiden, ob Ihnen die Vogelform, die Assoziation an Innereien, der Gedanke an rauchgeschwärzte steinzeitliche Höhlen oder die Anmutung eines Vulkans die rechten Hinweisgeber für die Bewältigung der kommenden Krisen sein werden. Oder vielleicht ist Ihr individueller Erkenntnis-Auslöser das flauschig eingefasste goldene Löffelchen im geschwärzten Glas, gestaltet von Susanne Feix?

Auch die hohe Kunst, mit Asche Wasser darzustellen, die von Sibylle Möndel beherrscht wird, lässt viel Raum für eigene Gefühle und Gedanken.

Die Gedanken sind frei, hieß mal eine VBKW-Ausstellung auf dem Hohen-Asperg.

Ist Kunst ein Spiegel, den man der Wirklichkeit vorhält, oder – so meinte Karl Marx einmal – ein Hammer, mit dem man die Wirklichkeit gestaltet? Sicher ist auch heute, wie vor 100 Jahren : Mir brauchet Konscht **ond** Krombiere!

Wir brauchen Platz zum Ausstellen und großzügige Förderer.

Sie sind heute abend aufgefordert, ihrem Hirn –und anderen Gespinsten freien Lauf zu lassen und zu sich selbst zu kommen, zu ganzheitlicher Selbstwahrnehmung mit Geist, Körper und

Seele, z.B. für die karbonfadenfeingesponnenen Wand- Objekte der Ulli Heyd, die nicht nur im Stuttgarter Rathaus hängen, sondern auch heute abend hier .

Sie wollen lieber selbst mitgestalten? Achten Sie in der Ausstellung auf den Hinweis: Bitte anfassen und berühren. Faltungen und Entfaltungen sind möglich, selbstveränderbare Kunst führt möglicherweise bei Ihnen zu Entfaltungen an Stellen, an denen sie es nicht vermutet hätten. Sie dürfen sich bei Karl Heinz Stocklas tatsächlich im Wortsinn mit Kunst **befassen**, sie anfassen und verändern.

Meine sehr verehrten Damen und Herren:

Es heisst: Kunst leuchtet und erleuchtet, aber die Seele geht immer zu Fuß.

Hier im Kreishaus geht es heute rund, und auf Sie wartet nun – nach der Musik von Gold, Stone and Silver – ein Fußweg, ein Rundgang durch Kunst von 30 Künstlerinnen und Künstlern auf 6 Stockwerken, 9 Ebenen, in Rund- und Wandelgängen.

Ich wünsche Ihnen im Namen aller Beteiligten viel Freude und gute Ansichten und Einsichten.

Möge dieses Ereignis für Sie ein Augenschmaus, ein echtes ErÄugnis werden. Ich wünsche Ihnen gute Gespräche, neue Selbsterkenntnis und vielleicht die Begegnung mit Ihrem Wunschobjekt rechtzeitig vor Weihnachten, oder zur rechten Zeit in Ihrem Leben.

Danke, dass Sie mir zugehört haben. Wir feiern jetzt den VBKW, wir feiern rein von 99 auf 100.

Vielen Dank!

Klaus Steinke